

VEREINS-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder,
sowie der freien eingesch. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.
Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

**Kollegen! Agitiert mit allen Kräften für die Stärkung unserer Organisation!
• • Nutzt die günstige Zeit aus! • •**

Der 7. internationale Sozialistenkongress

Der am 8. August d. J. zum ersten Male auf deutschem Boden, in Stuttgart, zusammentritt, ist nicht nur als eine Demonstration aufzufassen, die den Charakter der Internationalität der sozialistischen Arbeiterbewegung aller Welt wieder einmal vor Augen führen soll, sondern er soll auch praktische Arbeit liefern und die Entwicklung zum Sozialismus befördern helfen. Allerdings nicht in dem Sinne, als ob bindende Beschlüsse gefasst werden sollen, die die Taktik der sozialistischen Parteien der einzelnen Länder regeln, es wird vielmehr die Aufgabe des Kongresses sein, durch eine gründliche Aussprache die Vertreter der verschiedenen Nationen einander nahe zu bringen und allgemeine Richtlinien aufzustellen für die sozialistische Taktik. Ein Eingreifen in die Verhältnisse der verschiedenen nationalen Parteien muß vor allen Dingen vermieden werden, weil es nicht nur unpraktisch und erfolglos wäre, sondern auch eine Quelle von Mißverständnissen und Reibungen sein würde.

Wie verkehrt ein solches Eingreifen und eine solche Verallgemeinerung eines an sich ganz vernünftigen Gedankens ist, zeigt sich am deutlichsten an dem Beschlusse über die Waisfeier, der auf dem ersten internationalen Kongress in Paris im Jahre 1889 gefasst wurde. In einer jugendlich-überschäumenden Begeisterung wurde ein Weltfeiertag beschlossen, ohne daß man sich den Kopf darüber zerbrach, wie es mit der Durchführung dieses Beschlusses werden sollte. Es ergab sich denn auch bald, daß es leichter ist, einen solchen Beschlusse zu fassen, als ihn durchzuführen. Denn während die deutschen Sozialisten sich bemühten, dem Beschlusse nachzukommen und unter Ausbietung großer Opfer die Arbeitsruhe am 1. Mai nach Möglichkeit innezuhalten, kimmerten sich die Genossen anderer Länder wenig darum. Von einer allgemeinen Demonstration durch Arbeitsruhe am Maitage kann deshalb keine Rede sein, sie hat sich als eine Illusion erwiesen und es wird die Aufgabe des Stuttgarter Kongresses sein, eine Form zu finden, die dem Demonstrationsgedanken gerecht wird, zugleich aber auch die Mißlichkeiten und Verlegenheiten beseitigt, die die Verwirklichung dieses Gedankens mit sich bringt. Hierbei ist vor allen Dingen zu berücksichtigen, daß die Waisferiedemonstration in der Praxis ganz anders aussieht wie in der Theorie und daß sie unbeschadet ihres hohen moralischen Wertes doch auch besonders für die Gewerkschaften nicht selten eine Durchkreuzung ihrer Taktik bedeutet und zu ärgerlichen Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaft geführt hat. Am besten wäre es wohl, man überlasse es jedem einzelnen Lande, wie es sich mit der Frage der Waisfeier abfinden will.

Eine sehr brennliche Sache ist die antimilitärische Propaganda, mit der sich der Kongress befassen wird. Vermutlich werden bei der Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung die Geister heftig aufeinanderprallen, ohne daß unserer Meinung nach viel dabei herauskommen wird. Die Art der Propaganda, wie sie in romanischen Ländern mit einer verhältnismäßig lockeren Staatsgewalt betrieben wird, paßt für andere Länder nicht und bietet speziell in Deutschland große Gefahren. Aber auch abgesehen davon bereitet sie der deutschen Sozialdemokratie manche Verlegenheit, da sie von den Gegnern als ein Popanz benutzt wird, um damit die Vaterlandslöslichkeit der Sozialdemokratie zu beweisen. Einsichtige Leute wissen längst, daß sozialdemokratische Arbeiter ihr Vaterland, worin sie sich ihr Brot erwerben, mindestens ebenso lieben, wie die Kapitalisten, die ihr Geld in ausländischen Betrieben anlegen und Ausländer als Streit-

brecher und Lohnbrücker importieren, aber es ist nicht nötig, daß das Treiben gewisser Parteigenossen in Frankreich, Italien usw. uns fortgesetzt kompromittiert. Da erscheint es denn ganz wünschenswert, daß den Heißspornen mal ein Baum angelegt wird und daß sie an die Leine genommen werden, was durch eine Resolution geschehen könnte.

In Bezug auf die Frage der Kolonialpolitik wird die Verschiedenheit der Anschauungen wohl deutlich zu Tage treten, denn gerade in diesem Punkte gehen die Meinungen der Sozialisten weit auseinander. Bekanntlich ist in Deutschland unter den Sozialdemokraten wenig Stimmung für das Kolonialwesen, was sich hauptsächlich erklärt aus der Art, wie die Kolonialpolitik getrieben wird. Prinzipiell ist die deutsche Sozialdemokratie keine Gegnerin des Kolonialwesens, entschieden aber verurteilt sie die Kolonialgruel und die anderen Auswüchse der Kolonialpolitik. Die Parteigenossen der anderen Länder, in denen das Kolonialwesen seit Jahrhunderten im Schwange ist, haben es in dieser Beziehung leichter und es könnte nicht schaden, wenn auch in Deutschland die Frage der Kolonialpolitik objektiv behandelt würde. Das Erwerben und die Behandlung der Kolonien ist keine Sache der Begeisterung, sondern der ruhigen Ueberlegung, und es ist ebenso verkehrt, in dem Kolonialwesen ein Teufelswerk zu erblicken, wie wenn man es in den Himmel hebt und als eine heilige Sache betrachtet. Vielleicht gelingt es dem Kongress, in einer Resolution die prinzipielle Stellung des Sozialismus zur Kolonialpolitik festzulegen und die Grundsätze aufzustellen, nach denen vom Standpunkte des Sozialismus aus kolonisiert werden muß.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, das Stimrecht der Frauen, wird vermutlich keine Differenzen zeitigen, da die Bedenken, die man früher auch in sozialistischen Kreisen gegen die Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts auf die Frauen ins Feld führte, immer mehr im Schwinden begriffen sind. Hauptsächlich wandte man ein, daß die Frauen, falls man ihnen das Wahlrecht verleihen, in ihrer übergroßen Mehrzahl die reaktionären Parteien unterstützen und sich speziell zu einer Schutztruppe des Merkantilismus entwickeln würden. Dieses Bedenken ist durch verschiedene Erfahrungen neuerer Zeit, z. B. in Finnland, hinfällig geworden, aber auch abgesehen davon, darf eine Forderung, wie das Frauenstimmrecht, die von prinzipieller Bedeutung ist, nicht einfach aus Zweckmäßigkeitsgründen beseitigt werden. Gerade beim Frauenwahlrecht wird es sich wieder einmal zeigen, daß ein Recht durch den längeren Gebrauch seine ursprünglichen Mängel abschleift.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, gewissermaßen der einzige Gegenstand von internationalem Charakter, ist die Frage der Ein- und Auswanderung der Arbeiter. Dies ist auch derjenige Punkt, der durch den direkten Einfluß einer internationalen Organisation geregelt werden kann. Leider befindet sich diese Frage noch in den Anfängen der Erörterung und ist noch lange nicht spruchreif. Da wir beabsichtigen, diesen wichtigen Gegenstand in einem besonderen Artikel zu behandeln, so können wir uns heute eine weitere Erörterung sparen.

Wir kommen zum Schluß und sprechen die Hoffnung aus, daß der internationale Kongress die Erwartungen erfüllen möge, die man in allen Ländern der Kulturwelt in ihn setzt. Möge auch dieser Kongress eine neue Etappe bedeuten in dem Entwicklungsgange zum völkerbefreienden Sozialismus! Und in diesem Sinne entbieten wir ihm unsern Gruß.

Die Gewerkschaften und der internationale Kongress in Stuttgart.

Der Tagung des siebenten internationalen Sozialistenkongresses, diesem bedeutsamen Ereignis, bringt auch die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft der ganzen Kulturwelt großes Interesse entgegen. Im Zeitalter des Verkehrs und weitverzweigter Weltwirtschaft, wo wirtschaftliche, politische und geistige Interessen die Völker untereinander verbinden, muß sich auch die Arbeiterschaft der verschiedenen Kulturländer immer näher kommen. Die Interessen des Kapitalismus sind dessen innerstem Wesen nach international, deshalb muß auch die Arbeiterschaft, die willkürlich gesteckten nationalen Grenzpfähle überschreitend, Beziehungen pflegen zum Zwecke der Verständigung über wichtige soziale Probleme und über möglichst einheitliches Handeln nach bestimmten allgemeinen Richtlinien, wobei es natürlich später den einzelnen Nationen überlassen bleiben muß, ihre Taktik innerhalb der am besten recht weit gesteckten Grenzen nach der Eigenart der Verhältnisse in den verschiedenen Ländern festzusetzen. Wird so der Stuttgarter Kongress seiner Aufgabe völlig gerecht, so wird auch unsere Kollegenchaft Nutzen aus der internationalen Tagung ziehen, an der auch zwei Vertreter unseres Verbandes teilnehmen; denn die Interessen aller übrigen aufgeklärten Arbeiter der ganzen Kulturwelt sind mit den Interessen unserer Kollegen identisch.

In einer Zeit, wo das gesamte Unternehmertum zu größtem Widerstand gegen die Kulturbewegung der Gewerkschaften rüstet, ist die größte Klarheit über unser Streben und die umfassendste Vereinigung aller Kräfte dringend nötig. Wie unser Verband schon seit Jahren die engsten Beziehungen mit fast sämtlichen in Betracht kommenden ausländischen Bruderorganisationen pflegt, die ihren Ausdruck in mit diesen abgeschlossenen Kartellverträgen finden, die zuletzt erst wieder auf der Leipziger Generalsammlung Gegenstand eingehender Beratungen waren, so verbinden ihn auch Interessen mit den übrigen Berufsorganisationen der Kulturwelt, vorausgesetzt natürlich, daß sie, wie unser Verband, die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln der Ausbeutung erstreben.

Drei Fragen interessieren uns als Gewerkschaftsmitglieder besonders an den Verhandlungen des Stuttgarter Kongresses: Die Frage des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaft; die Frage der Waisfeier und die der Ein- und Auswanderung der Arbeiter.

Die Verhältnisse zwischen Partei und Gewerkschaften liegen in den einzelnen Ländern je nach der vor sich gegangenen historischen Entwicklung der beiderseitigen Bewegungen sehr verschieden. So besteht bekanntlich in Dänemark und Schweden, wo die Gewerkschaften sehr hoch entwickelt und außerordentlich leistungsfähig sind, zwischen diesen und der sozialistischen Partei eine sehr enge Verbindung. Auch in Oesterreich, wo der Erfolg der Gewerkschaftsbewegung sich in einem schnellen Wachstum auf gesunder Grundlage in den letzten Jahren deutlich zeigt, ist die enge Verbindung mit der Partei allgemein förderlich gewesen, und in England ist das Fehlen einer kräftigen sozialistischen Arbeiterpartei mit Schuld an den dort zu bemerkenden ungesunden Verhältnissen in einem Teile der Gewerkschaften. In den Niederlanden hingegen hat die Verbindung der Partei mit den Gewerkschaften in diesen eine unheilvolle Zersplitterung und Zerfahrenheit hervorgerufen, die nur ganz langsam wieder einer Gesundung Platz machen wird. Und in Frankreich ist bekannt, wie verheerend dort die Streitigkeiten unter den politischen Parteigruppen auf die Gewerkschaften gewirkt haben. Anarchisten und Anarchosozialisten hemmen dort durch die Propagierung ihrer konfusen Theorien von „direkter Aktion“ und „Generalstreik“ und durch ihre systematische Zersplitterungstätigkeit jede positive Gewerkschaftsarbeit. In Italien und Spanien herrschen ähnliche Verhältnisse, während in der Schweiz ein leidliches Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft besteht.

Aus diesen kurzen Andeutungen ist schon ersichtlich, daß ein möglichst intimes Verhältnis zwischen sozialistischer Partei und Gewerkschaft in den verschiedenen Ländern die verschiedensten Wirkungen hat. Während in dem einen Lande eine recht enge Verbindung von großem Nutzen ist, kann sie im Nachbarlande größten Schaden bringen, während anderswo wiederum das Fehlen einer

kräftigen sozialistischen Partei den Gewerkschaften nachteilig wird, denn abgesehen von dem schon erwähnten Einfluß der historischen Entwicklung der beiden Teile der Arbeiterbewegung, die in den einzelnen Ländern sehr verschieden von sich gegangenen ist, spielt hier auch die Verschiedenheit der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, rechtlichen und geistigen Verhältnisse in den einzelnen Ländern eine ganz besondere Rolle. In Ländern mit parlamentarischer Regierung und aufgeklärtem, einflussreichem Bürgertum wird das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Parteien ein anderes sein als dort, wo unter parlamentarischer Form absolutistisch regiert wird, oder wo das Koalitionsrecht nur theoretisch existiert und das Bürgerrecht Schleppträger der Reaktion ist. Wo der Industrialismus in höchster Blüte steht, liegen die Verhältnisse anders wie dort, wo Kleinhandwerker und Kleinbauern noch Stützpunkte finden und Klagen gegen die weniger in Erscheinung treten. Auch die geistige Verfassung der jeweils in Betracht kommenden Arbeiterschaft bildet hier einen gewichtigen Faktor mit. Es springt deshalb in die Augen, daß gerade bei Behandlung der Frage Partei und Gewerkschaft, wo hundertlei Verhältnisse mitreden, jedwede Schematisierung von Uebel sein müßte.

So wird also der Stuttgarter Kongress in dieser Hinsicht nur allgemeine Normen festsetzen können.

In Deutschland, wo die Frage des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften insbesondere seit dem Kölner Gewerkschaftskongress, nicht zuletzt durch das Hervortreten abgedroschener anarchosozialistischer Theorien und demagogischer verworteter politischer Schlagworte, zu erregten Debatten Anlaß gab, wird man die bezüglich der Verhandlungen des internationalen Parlaments mit ganz besonderem Interesse verfolgen. Hier wünschen alle wirklichen Freunde der Sache der Arbeit, daß in Stuttgart ungeschminkt zum Ausdruck kommt, daß Gewerkschaften und Partei zwei gleichberechtigte, weil gleich notwendige Teile der Arbeiterbewegung sind, die sich bei ihren Kämpfen gegenseitig unterstützen, was natürlich nicht ausschließt, daß die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft von dem sozialdemokratischen Glaubensbekenntnis nicht abhängig gemacht wird. Vorherrschende Differenzen über die von dem einen oder anderen Teile einzuschlagende Taktik dürfen nicht beseitigt werden durch Unterordnung des einen Teiles unter dem anderen, sondern müssen bei Wahrung beiderseitigen Entschlusses durch Verständigung über die tiefer liegenden Ursachen und Widerstände ihre Erlebigung finden. Ferner ist energisch einzuschreiten gegen jedwede lokalistische-anarchistische oder anarchosozialistische Quertreibereien, auch wenn sie sich heuchlerisch in das Mantelchen ganz besonderer Zielbewußtheit kleidet, damit auch dadurch wieder zum Ausdruck kommt, daß angesichts der gewaltigen Konzentration aller ökonomischen Kräfte nur möglichst grobe, zentralisierte, weitmöglichst ausgebaute politisch und religiös neutrale Gewerkschaftsverbände neben Arbeiterparteien, die sich die Beseitigung jeder Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems als Ziel gesteckt haben, ihre Aufgabe auf Hebung der Klassenlage der Arbeiter gerecht werden können. Diese Stellung würde auch dem Geiste der Verhandlungen und des Beschlusses von Mannheim entsprechen.

Die **Maifeier**, die jedesfalls bei der Behandlung der Frage Partei und Gewerkschaft mit erörtert werden dürfte, wird vermutlich keine allzu tiefgehende Auseinandersetzungen hervorrufen, denn es hat in dieser Angelegenheit nach der Gestaltung der Verhältnisse in letzter Zeit eine etwas kühlere Beurteilung der ganzen Sachlage Platz gegriffen. Wohl will man fast allgemein an der jetzigen Form der Maifeier festgehalten wissen, verschließt sich aber dabei nicht mehr ganz der Einsicht, daß die Arbeitsruhe an sehr vielen Orten nicht den gewünschten

Die Erziehungsideale des Sozialismus.*)

Der Sozialismus wird die Massenerziehung aufheben. Das ist nicht eine beweislose, selbstgefällige Behauptung, sondern eine Selbstverständlichkeit, die sich mit Naturnotwendigkeit aus dem Wesen des Sozialismus ergibt. Der Sozialismus will die Beseitigung der Klassengegensätze und mit der Beseitigung der Klassenherrschaft fällt auch die mit ihr untrennbar verbundene Massenerziehung.

„Solange die wirklich arbeitende Bevölkerung“, sagt Engels im *Anti-Dühring*, „von ihrer notwendigen Arbeit so sehr in Anspruch genommen wird, daß ihr keine Zeit zur Beforgung der gemeinsamen Geschäfte der Gesellschaft — Arbeitsleistung, Staatsgeschäfte, Rechtsangelegenheiten, Kunst, Wissenschaft usw. — übrig bleibt, so lange mußte stets eine besondere Klasse bestehen, die von der wirklich Arbeit befreit, diese Angelegenheiten besorgt. . . . Erst die durch die große Industrie erzielte ungeheure Steigerung der Produktivkräfte erlaubt, die Arbeit auf alle Gesellschaftsmitglieder ohne Ausnahme zu verteilen und dadurch die Arbeitszeit eines jeden so zu beschränken, daß für alle hinreichend freie Zeit bleibt, um sich an den allgemeinen Angelegenheiten der Gesellschaft — theoretisch wie praktisch — zu beteiligen. . . .“

Die Möglichkeit, vermittels der gesellschaftlichen Produktion allen Gesellschaftsmitgliedern eine Existenz zu sichern, die nicht nur materiell vollkommen ausreichend ist und von Tag zu Tag reicher wird, sondern die ihnen auch die vollständig freie Ausbildung und Betätigung ihrer körperlichen und geistigen Anlagen garantiert, diese Möglichkeit ist jetzt zum ersten Male da, aber sie ist da.

Man hat schon vorher aus den von ihm festgestellten Tatsachen der Kinderarbeit und den dagegen getroffenen Maßnahmen der englischen Gesetzgebung unter Berufung auf Robert Owen den Keim der Erziehung der Zukunft abgeleitet, welcher für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit, mit Unterricht und Gymnastik verbunden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen. Näher ausgeführt sind diese Ideen, die in der Tat den Keim der Erziehung der Zukunft enthalten, die in gewisser Voraussicht das Ziel und die Wege der sozialistischen Erziehung in wenigen, aber richtigen und sicheren Strichen entwerfen, in der Resolution, die der Kongress der Internationalen Arbeiterassoziation

* Wir entnehmen diese Ausführungen der soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienenen Broschüre: „Sozialdemokratie und Schule“ von Heinrich Schulz. Preis 75 S., Agitationsausgabe 30 S.

erforderlichen Umfang angenommen hat und wohl auch in absehbarer Zeit nicht wird annehmen können, weil dazu manche in den Verhältnissen begründete Vorbedingungen noch nicht vorhanden sind. Dazu kommt, daß gerade in den letzten Jahren infolge der Maifeier größere Kämpfe entstanden, die, unter günstigen Umständen aufgenommen, für die beteiligten Arbeiter weit weniger schädlich verlaufen wären, zumal gerade durch sie das Unternehmertum und bestimmte gegnerische Gewerkschaften großen Vorteil zogen; nicht zu reden von den gebrachten finanziellen Opfern. Solche Erfahrungen haben bekanntlich jene Stimmen laut werden lassen, die glauben, durch eine etwas andere Form der Maifeier dasselbe oder noch mehr erreichen zu können wie bisher. Da nun die vorliegenden Kongressbeschlüsse, die ja ausdrücklich nur die Arbeitsruhe gebieten, wo die Möglichkeit dafür vorliegt, in Zukunft weitgehendste Beachtung finden werden, besonders auch, weil sich der Parteivorstand im Bewußtsein seiner großen Verantwortlichkeit in diesem Jahre veranlaßt sah, auf die gegenwärtig vorliegenden besonderen Verhältnisse hinzuweisen und vor weitergehenden als durch Kongressbeschlüsse gebotenen Maßnahmen zu warnen, ist es den Gewerkschaften leicht gemacht worden, auf dem Stuttgarter Kongress nicht besonders auf Abänderungen an der bisherigen Form der Maifeier zu drängen.

Die Frage der Ein- und Auswanderung der Arbeiter bietet für die Gewerkschaften ganz außerordentliches Interesse. Sie beschäftigt den internationalen Sozialistenkongress nicht zum ersten Male und wird vermutlich auch diesmal noch nicht endgültig gelöst werden. Dazu ist die Angelegenheit zu vielgestaltig und heikel. Auch hier trifft zu, was oben schon wiederholt zum Ausdruck kam, daß jedes Schematisieren und Festlegen ohne Berücksichtigung spezieller Verhältnisse bei Behandlung internationaler Probleme von großem Schaden sein kann. Es ist zwar richtig, daß wir vom Standpunkt des Sozialismus aus jedem Arbeiter, der aus kulturell zurückgebliebenem Lande kommt, behüßlich sein müssen, damit sein Kulturniveau bald gehoben werde und er Schulter an Schulter mit den einheimischen, fortgeschrittenen Arbeitern marschieren; ebenso müssen wir jede Maßnahme gegen die Freiheit der Person verwerfen, auch wenn sie zunächst im persönlichen Interesse des einzelnen durch das Zuziehen bedürfnisloser Arbeiterkonkurrenten gelegen wäre. Trotzdem wird man aber bei aller internationalen Solidarität den Arbeitern der fortgeschrittenen Länder nicht verübeln können, wenn sie sich gegen die Praktiken des Unternehmertums energisch zur Wehr setzen, die durch Herbeiziehung rückständiger, billiger und williger Arbeiter die Gewerkschaftstätigkeit zu schädigen suchen.

So sehen wir auch als Gewerkschaftler dem internationalen Kongress mit großem Interesse entgegen und hoffen, daß er durch Klärung wichtiger Probleme der Arbeiterbewegung zu weiteren Erfolgen verhilft.

Die Unfallhäufigkeit nimmt zu!

Die im neuesten statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich (1907) gegebene Uebersicht über die Häufigkeit der Betriebsunfälle im Jahre 1906 zeigt wiederum eine Steigerung der Unfallhäufigkeit gegen das Vorjahr. Auf 1000 Vollarbeiter entfielen in den gewerblichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1906 9,6 einschlägige Unfälle gegen 9,5 im Vorjahre. In den Staatsbetrieben (Meeres- und Marineverwaltung, Post, Telegraph, Eisenbahn, Baggerrei, Bauwesen) stieg die Unfallziffer von 7,2 in 1904 auf 7,4 in 1905.

Stellt man die Uebersicht aus den statistischen Jahrbüchern seit 1900 zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Auf 1000 Vollarbeiter entfielen Unfälle in

im Jahre 1866 annahm. In dieser Resolution lauten die wesentlichsten, für uns in Betracht kommenden Partien:

„Wir betrachten die Tendenz der modernen Industrie, Kinder und junge Personen, von beiden Geschlechtern, zur Mitwirkung an dem Werke der sozialen Produktion herbeizuziehen, als eine progressive, heilsame und rechtmäßige Tendenz, obgleich die Art und Weise, auf welche diese Tendenz unter der Kapitalherrschaft verwirklicht wird, eine absonderliche ist. In einem rationalen Zustande der Gesellschaft sollte jedes Kind ohne Unterschied vom neunten Jahre an ein produktiver Arbeiter werden; auf gleiche Weise sollten keine erwachsenen Personen von dem allgemeinen Gehebe der Natur ausgenommen sein; nämlich zu arbeiten, um imstande zu sein, zu essen, und zu arbeiten nicht bloß mit dem Gehirne, sondern auch mit den Händen. . . . Von diesem Standpunkte ausgehend, sagen wir, daß keinen Eltern und Arbeitgebern durch die Gesellschaft Erlaubnis gegeben werden darf, die Arbeit von Kindern oder jungen Personen zu gebrauchen, außer unter der Bedingung, daß jede produktive Arbeit mit Bildung verbunden wird. Unter Bildung verstehen wir drei Dinge: 1. geistige Bildung; 2. körperliche Ausbildung, solche, wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Übungen gegeben wird; 3. polytechnische Erziehung, welche die allgemeinen wissenschaftlichen Grundzüge aller Produktionsprozesse mitteilt, und die gleichzeitig das Kind und die junge Person einweicht in den praktischen Gebrauch und in die Handhabung der elementarsten Instrumente aller Geschäfte. Mit der Einteilung der Kinder und jungen Personen vom 9. bis 17. Jahre in drei Klassen sollte ein allmählicher und progressiver Verlauf der geistigen, gymnastischen und polytechnischen Erziehung verbunden sein. Mit Ausnahme vielleicht der ersten Klasse sollten die Kosten der polytechnischen Schulen teilweise gedeckt werden durch den Verkauf ihrer Produkte.“

Sehen wir von den nebensächlichen Einzelheiten ab, so ergibt sich als das eigentliche charakteristische Kennzeichen der sozialistischen Erziehung die Arbeit, die körperliche Arbeit als Grundlage der Erziehung, auch der geistigen und sittlichen. Dieses Kennzeichen unterscheidet die sozialistische Erziehung grundlegend von der bürgerlichen, die den Begriff der Arbeit nicht kennt und darum auch nicht aus der Arbeit, sondern aus der Spekulation ihre Moralbegriffe herleitet. Wohl hat man neuerdings hier und da den sogenannten Handarbeitunterricht in die Schulen eingeführt, der aber in gar keinem Verhältnis zu der von uns angestrebten Erziehung durch Arbeit zur Arbeit steht. Wohl ist auch dem einen oder dem anderen bürgerlichen Pädagogen eine Erkenntnis von der großen sozialen Bedeutung der Arbeit für die Jugendbildung aufgegangen, so u. a. dem Leiter des Seminars für Handarbeit in Leipzig, Dr. Pabst, und dem baltischen Schulrat

	1900	1901	1902	1903	1904	1905
Bergbau	12,2	13,1	13,5	14,6	15,5	15,5
Steinbrüche	12,4	14,8	15,3	14,9	14,8	15,1
Glas, Töpferei	6,4	6,3	6,4	6,0	6,6	7,0
Eisen und Stahl	10,1	11,4	10,5	10,5	11,3	11,0
Metall, Feinmech. usw.	5,0	5,9	5,8	5,8	6,4	6,8
Chemie	8,4	9,0	7,9	8,0	8,7	8,7
Gas- und Wasserwerke	5,4	6,1	5,9	7,0	6,8	6,4
Textilindustrie	3,5	3,2	3,0	3,0	3,0	3,1
Papier, Buchdruck	4,6	4,9	4,7	4,6	4,6	5,1
Leber, Bekleidung	3,6	4,1	3,6	3,8	3,5	3,6
Holz	12,9	13,4	12,4	12,4	12,7	13,1
Nahrungsmittel usw.	3,4	4,1	4,7	4,9	5,1	5,0
Müllerei, Zuckerfabr. zc.	11,0	11,0	11,6	11,8	12,4	12,2
Bauwesen	11,0	11,7	12,7	11,9	11,7	11,5
Privatbahnen	5,8	7,1	7,6	7,6	6,7	7,1
Spekulation, Fuhrwesen	14,5	16,6	16,0	16,5	14,3	15,6
Seenschifffahrt	11,7	13,3	13,0	13,7	15,0	14,8
Binnenschifffahrt	8,0	7,3	7,7	6,5	6,7	6,5

Zusammen: Gewerbe-Verufsgenossenschaften 8,6 9,3 9,2 9,2 9,5 9,6
Staats-, Provinzial- und Kommunalbetriebe 7,1 7,2 7,4 7,7 7,2 7,4

Man sieht, die Privatindustrie im ganzen genommen zeigt eine ständige Steigerung der Unfallhäufigkeit von 8,6 im Jahre 1900 auf 9,6 im Jahre 1905. Zu diesem Gesamtergebnisse wirken die einzelnen Berufsgruppen in sehr verschiedener Weise mit. Während einige Industriegruppen, so z. B. die chemische Industrie, Lederbearbeitung, Holzindustrie, Seeschifffahrt keine prozentuale Zunahme der Unfälle, teilweise sogar eine Abnahme aufweisen, zeichnen sich andere durch eine um so größere Zunahme aus. Zu diesen gehören vor allem die Bergwerks- und Steinbruchbetriebe, die ihre ohnehin absolut schon sehr hohe Unfallziffer von Jahr zu Jahr noch erhöhen. Auch in der Eisen- und Stahlindustrie, Müllerei, den Spektations- und Fuhrbetrieben, sowie in der Binnenschifffahrt sieht es sehr schlimm aus.

Daß diese hohe und sich weiter erhöhende Verunglückungsgefahr nicht als ein unabänderliches Faktum anzusehen ist, sondern durch Schutzmaßnahmen und vernünftige Arbeits- resp. Lohnbedingungen stark herabgemindert werden kann, steht außer Frage. Die weit niedrigere Unfallhäufigkeit in den staatlichen Betrieben beweist dies schon. Gleichgültig auch in diesen noch lange nicht alles geschieht, was zur Unfallverhütung beitragen kann, so regiert in ihnen doch nicht in ähnlichem Maße wie in den Privatbetrieben die Profitgier als oberste Göttin und erbarmungslose Antreiberin. Insgesamt läßt sich die Rubrik der staatlichen Betriebe nicht mit der Rubrik der Privatindustrien vergleichen, da die in beiden zusammengefaßten Betriebsarten zu verschiedenartig sind. Aber wenn sich z. B. bei den Unternehmungen der staatlichen Bauverwaltung in den Jahren 1900 bis 1905 nur 7,0 bezog, 8,4, 8,1, 8,6, 7,8, 7,2 Unfälle auf 1000 Vollarbeiter ereigneten, im privaten Bauwesen dagegen 11,0, 11,7, 12,7, 11,9, 11,7, 11,5, so erhöht das den oben gezogenen Schluß.

Die zunehmende Unfallhäufigkeit in den bedeutendsten Industriegruppen ist eine schwere Anklage gegen das kapitalistische Unternehmertum und eine ernste Mahnung, alles daran zu setzen, eine höhere Wertung, einen besseren Schutz des Menschenlebens zu erzwingen.

Lohnbewegung.

Zugung ist fernzuhalten nach:
Bad Brückenau, Görtz, Passau, Zinnenstadt i. Mgläu.

Sperren. Ueber folgende Werkstellen wurde die Sperre verhängt:

Scherer. Aber die zünftige Pädagogik steht dem Arbeitsunterricht kühl und verständnislos gegenüber. Ist doch noch vor einigen Jahren, 1900, auf der deutschen Lehrerversammlung in Köln, die Einführung des Handarbeitsunterrichts mit übergroßer Mehrheit und mit Gründen, die die Verständnislosigkeit gegenüber diesem Problem grell beleuchteten, abgelehnt worden. Dabei findet die bürgerliche Pädagogik bei den größten und besten unter ihren Theoretikern und Begründern ein erfreuliches Verständnis für den Wert der körperlichen Arbeit in der Erziehung.

Aber das theoretische Fundament für die sozialistische Erziehung vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus hat Marx gelegt, und auf diesem Fundament hat bisher erst ein berufener Pädagoge von Bedeutung mit Verständnis und Erfolg weiter zu bauen begonnen. Dieser Pädagoge ist freilich kein bürgerlicher Gelehrter, es ist unser schweizerischer Genosse Robert Seidel, der im Jahre 1885 eine ziemlich umfangreiche Schrift über den „Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit“, herausgab, die in einer bisher unübertroffenen, schlagkräftigen, eindringlichen Weise und mit festerer Begründung den Arbeitsunterricht vom sozialistischen und zugleich pädagogischen Standpunkte aus würdigt.

„Arbeit heißt der Heiland der neueren Zeit“, so ruft Diezgen aus und widerlegt damit alle die törichten Verteilungen, die der Sozialdemokratie Liebe zur Faulheit unterstellen. Arbeiten wollen wir auch in Zukunft, denn die Arbeit gehört zum Menschen wie das tägliche Brot. Es gibt für einen Gefangenen keine qualendere Strafe, als wenn man ihm die Arbeit entzieht. Die Arbeit hat die Menschheit zu dem gemacht, was sie heute ist, sie steht am Anfang der kulturellen Entwicklung, sie hat die Kultur bis auf die heutige Höhe geführt. Die Arbeit wird auch die Erlösung der Menschheit aus ihrer heutigen ökonomischen und geistigen Unfreiheit bewirken. Aber die Arbeit, die Praxis, muß von der künstlichen Trennung von ihrer geistigen Wesenheit, von der Theorie, zu der sie jahrtausendlang gezwungen worden ist, befreit werden. „Wissenschaft und Handarbeit“, heißt es bei Diezgen, „Kopf- und Handarbeit sind nur zwei verschiedene Gestalten derselben Wesenheit“. Im Kind ist die Trennung noch nicht vorhanden. Für das Kind ist kein scheinbar müßiges Spiel eine wichtige, ernste Arbeit, und bei diesem Spiel bei dieser Arbeit arbeiten Kopf und Hand, Theorie und Praxis, gemeinsam. Später erst tritt durch die heutige unnatürliche Erziehungsmethode die Trennung ein. Die Schule stopft den Kopf mit abstraktem Wissen voll, die Hand und der Körper werden entweder frühzeitig zur Front des Kapitalismus verhärtet, zermürbt und einseitig verblödet, oder diese Ausbildung bleibt völlig dem Zufall überlassen. Das Blicken am Lektortisch, das im Lehrplan der heutigen Schule enthalten ist, ersetzt in keiner Weise die durch einen Arbeitsunterricht, der nach Möglichkeit

Der 3. süddeutsche Malertag und die 7. Tagung des Verbandes der süddeutschen Maler, Tüncher, Weißbinder- und Lackiermeister finden am 18. und 19. August in Darmstadt statt. U. a. stehen folgende Punkte zur Tagesordnung: 1. Das Verhalten der Meister bei Streich in Stadt und Land. Referent: M. Frl-Erding und H. Komelsbacher-Stuttgart. 2. Wichtigkeit und Notwendigkeit der Streichlaufel in den Bauberträgen. Referent: Th. Winter-Würzburg und F. A. Geyer-Frankfurt a. M. 3. Tarifverträge. Ref.: C. Lacoux-Karlsruhe und Schindler-Göppingen. 4. Submissionswesen. Ref.: H. Müller-Freiburg. 5. Bildung und Erziehung in unserem Gewerbe. Ref.: S. Schmitt-Birmensfeld. — Mit dem Verbandstag ist auch eine vom 18. bis 25. August dauernde Schaustellung verbunden.

Sterbetafel.

Cassel. Am 5. August starb unser Kollege Kaspar Kellch, Dennhausen, im Alter von 23 Jahren an Lungentuberkulose.

Karlsruhe. Am 27. Juli starb infolge Sturzes vom Gerüst unser Kollege Gottlieb Kleinknecht im Alter von 18 Jahren.

Ehre ihrem Andenken.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 7 Abs. c des Statuts das Mitglied Neujan Rudolf, Buchn. 17857, durch die Filiale Wachen.

Bestätigt werden die bis heute gemeldeten Neu- und Ersatzwahlen.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen Hamburg: Felix Duch, Buchn. 12068, bez. 23 Wch. 07; Düsseldorf: Mich. Sparrer, Buchn. 36895, bez. 24 Wch. 07; Hamburg: Bruno Schimanski, Buchn. 38218, bez. 23 Wch. 07; Heintz. Pommering, Buchn. 10602, bez. 27 Wch. 07; Heidelberg: Thom. Schmidt, Buchn. 46532, bez. 29 Wch. 07.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassse vom 6. bis 11. August.

Eingelandt wurde: Herford M 100.—, Düsseldorf 400,

Essen 600, Mannheim 800, Trier 48, Eisenach 100, Gotha 600, Hannover 800, Staßfurt 24, Riesa 42.40, Lindau 80, Würzburg 300, Hamburg 1500, Weh 150, Schönebeck 29.65, Neumünster 100, Bamberg 100.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. Pr. = Protokolle. D. = Duplikatmarken. W. u. M. = Vereinsanzeigermarken.

Dresden 1200 B. a 50 J; Duisburg 100 B. a 50 J; Düsseldorf 10 D.; Eberfeld 6000 B. a 60 J; Essen 7200 B. a 30 J; Frankfurt a. D. 100 B. a 45 J, 200 B. u. M. M.-Glabach 25 B. a 45 J; Glauchau 400 B. a 50 J, 800 B. a 20 J; Hannover 10000 B. a 60 J, 2000 B. a 50 J; Heilbronn 100 B. a 45 J, 20 C.; Herne 400 B. a 55 J; Hildesheim 1200 B. a 50 J; Karlsruhe 100 C.; Landau 400 B. a 50 J, 3 B. a 15 J; Marburg 20 C., 1 Pr. a 60 J; Regensburg 1200 B. a 55 J, 800 B. a 20 J; Rostock 30 C.; Straßburg 2000 B. a 50 J; Tiffit 200 B. a 20 J, 20 C., 10 D.; Wiesbaden 200 B. a 20 J (weibliche), 50 C. (weibliche); Wilhelmshaven 3 Pr. a 60 J.

Vom 21. Juni bis 20. Juli gingen für ausgezahlte Krankenunterstützung Scheine ein: Wachen M 41.—; Mherleben 11.95; Aue 8.55; Baden 7.20; Bamberg 29.20; Bergedorf 3.40; Berlin 1163.30; Eberfeld 13.80; Bochum 9.—; Brandenburg 87.40; Braunschweig 42.20; Bremen 110.65; Bremerhaven 35.30; Breslau 106.70; Bromberg 6.—; Cassel 126.20; Celle 14.—; Chemnitz 196.60; Coburg 25.20; Cöln 111.50; Cöthen 9.75; Crefeld 16.20; Danzig 152.30; Darmstadt 180.50; Dessau 2.—; Dortmund 47.40; Dresden 721.90; Düren 33.95; Düsseldorf 34.10; Eberswalde 4.20; Eisenberg 3.—; Eberfeld 84.—; Eichwege 7.80; Essen 53.50; Frankfurt a. M. 514.75; Frankfurt a. D. 6.—; Freiburg 54.—; Friedberg 87.10; Güttenberg 6.—; Gera 18.80; Gießen 19.70; Gmünd 27.80; Göppingen 4.50; Gotha 52.90; Göttingen 12.50; Guben 4.—; Gurlitz 78.65; Halle 77.05; Hameln 5.50; Hamburg 353.10; Hannover 80.55; Heidelberg 61.50; Heilbronn 31.—; Herford 27.—; Hildesheim 2.80; Hof 4.—; Hohenau 33.50; Karlsruhe 7.50; Kattowitz 7.15; Kempten 12.50; Kiel 35.15; Kolberg 3.60; Königsberg 52.30; Köslin 16.10; Landau 6.—; Leipzig 361.45; Lübeck 22.—; Lüneburg 55.50; Magdeburg 4.55; Mainz 305.—; Mannheim 98.60; Meuselwitz 4.50; Mühlhausen i. Glf. 4.50; München 352.60; Meerane 32.70; Naumburg 5.50; Neugersdorf 20.70; Neustadt a. S. 33.30; Nienburg 16.10; Nordhausen 28.15; Nowawes 25.70; Nürnberg 155.40; Offenbach 89.30; Oldenburg 32.80; Oranien-

burg 16.20; Osnabrück 13.50; Pforzheim 24.—; Plauen 6.60; Posen 140.05; Potsdam 42.65; Rathenow 1.50; Rostock 13.70; Saarbrücken 24.—; Salzgünther 15.—; Schönebeck 1.—; Schw. Hall 7.50; Schweinfurt 30.—; Sondersburg 17.30; Spandau 3.90; Stettin 5.90; Straßburg 45.90; Stuttgart 126.15; Svinemünde 6.—; Tönning 7.30; Waldenburg 5.—; Weiden 22.75; Wernigerode 1.50; Wiesbaden 162.65; Wilhelmshaven 12.50; Würzburg 35.80; Zeitz 40.85. In Summa M 7680.10.

Sterbescheine gingen ein: Wachen M 10.—; Aue 10.—; Augsburg 10.—; Berlin 180.—; Brandenburg 40.—; Bremerhaven 10.—; Breslau 50.—; Bromberg 10.—; Cassel 10.—; Chemnitz 10.—; Colmar 15.—; Cottbus 30.—; Danzig 40.—; Darmstadt 40.—; Dortmund 10.—; Dresden 235.—; Eberfeld 65.—; Eichwege 25.—; Essen 10.—; Forth 25.—; Frankfurt a. M. 10.—; Gotha 20.—; Hagen 10.—; Hamburg 25.—; Hamburg 140.—; Hannover 40.—; Kaiserlautern 15.—; Kiel 55.—; Königsberg 30.—; Landau 10.—; Magdeburg 10.—; Mainz 50.—; Mannheim 10.—; Mehl 10.—; Mühlhausen i. Glf. 20.—; Naumburg 10.—; Nürnberg 30.—; Offenbach 10.—; Oranienburg 10.—; Posen 30.—; Potsdam 50.—; Regensburg 15.—; Stettin 10.—; Straßburg 10.—; Stuttgart 30.—; Wiesbaden 20.—; Worms 10.—; Würzburg 20.—; Zwickau 10.—; Zeitz 130.—; Lüneburg 10.—. In Summa M 1695.—.

S. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbetafel der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 8. bis 10. August 1907.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingelandt von: Schmidt-Kiel M 600.—, Krebs-Cassel 200.—, Nahe-Weißwasser i. L. 100.—, Arnberg-Dortmund 200.—, Reich-Forst i. L. 80.—, Rurichke-Lissa 86.76, Appel-Crefeld 60.—, Wilhelm-Eberfeld 100.—.

Zuschüsse wurden abgelandt für die örtlichen Verwaltungen an: Müller-Beitz 50.—, Gutschod-Görlitz 150.—. Krankengelder erhielten: Buchn. 6051 F. Fischer in Gartenstein i. D.-Pr. M 25.20, Buchn. 22016 F. Schröder in Wiesloch i. Baden M 21.—, Buchn. 28470 W. Müste in Eggen i. B. M 25.20.

In Verath bei Düsseldorf ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter ist: Peter Sebastian, Sültenstr. 303 c; Kassierer ist: Wilhelm Wagener, Neubrückstr. 368.

J. S. Wulle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

Sichere Existenz.

In reicher Industriestadt am Rhein ist eine langjährige

Maler- u. Anstreicherwerkstätte

mit Wohnung, eventl. auch mit Laden vom Meister selbst wegen Aufgabe zu vermieten oder zu verkaufen.

Emil Hamann, Ueddingen a. Rhein.

3 bis 4 Malergehilfen und Anstreicher

finden per 1. September eventl. früher gutbezahlte dauernde Stellung bei.

D. Schröder, Malermeister, Bad Hünneberg i. Thür.

3 bis 4 tüchtige ... Lackierer ...

wenn auch jüngere Leute, finden sofort dauernde Beschäftigung in der Wagenfabrik

W. Hohmann, Calbe a. S., bei Magdeburg.

Suche sofort

5 bis 6 jüngere Malergehilfen

auf dauernd.

G. Fuchs, Sonderburg auf Witten.

Filiale Metz.

Wir warnen alle Filialen vor dem Kollegen Ferd. Gierse, Bchn. 90405. Derselbe hat Beitragsmarken mitgenommen, sich auch noch anderer Verfehlungen schuldig gemacht. [M 1.20]

Achtung!

Der Bahnhauptkassierer Oskar Grabe, Bchn. 36167, geb. 6. Mai 1872 zu Mühlhausen, eingetr. 17. Januar 1906 in Berlin, ist nach Verurteilung von Geldmitteln der Filiale flüchtig geworden. Es liegt die Vermutung nahe, daß der G. anderwärts verschunden wird, unter den organisierten Kollegen sich Eingang zu verschaffen. Die Mitglieder seien deshalb gewarnt und werden gleichfalls ersucht, sollte Grabe anderswo auftauchen, uns gefl. Nachricht zu geben.

Die Kollegen Etzler, geb. 10. Nov. 1884 zu Grünberg und Lesebre, geb. 8. Sept. 1888 zu Schwedt a. D., werden aufgefordert, umgehend ihre der Bibliothek entlehnten Bücher zu retournieren.

Die Ortsverwaltung Berlin, Melchiorstr. 28, pt. [M 4.20]

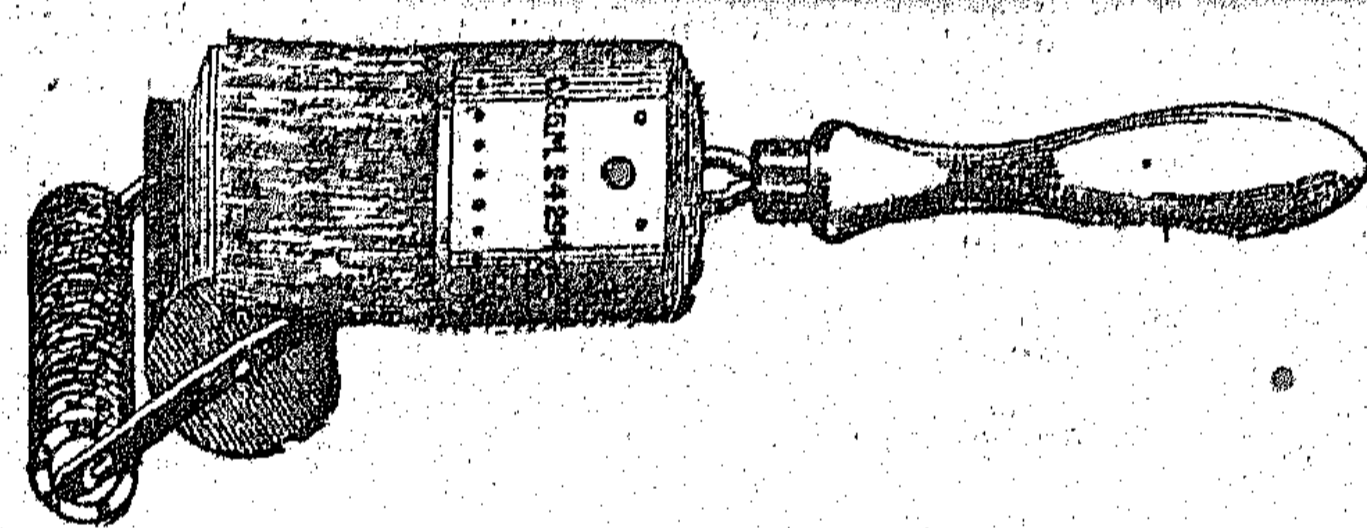
Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Anton Grell, geb. 25. 8. 1883 in Müding (Oberpfalz). Die Adresse möge man an D. Meyer, Nürnberg, Theresienstraße 23, gelangen lassen. [M 1.—]

Düsseldorfer Malerschule für Dekorationsmaler

Bekannt beste Schule. — Gegründet 1887. — Fachgemässer Unterricht. Keine Zeitverschwendung. — In jeder Richtung tonangebend. — Höchste prämiirt. Ueber 500 Anerkennungsschreiben. — Man verlange kostenlosen Prospekt.

Heinrich Weischede, Düsseldorf-Oberkassel, (vormals Weischede-Mahlberg)

Porenrollen Weiershausen.



Preis per Paar. Mart 6.—, besteht aus folgend. Bretten: 1 Zoll und 2 1/2 Zoll. Auch einzeln zu beziehen: 3 Zoll Breite Mart 4.50.

Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19, Schule für Holz- u. Marmor-Imitation. Beginn: 15. Okt. — 15. März. Prospekt gratis.

MALERSCHULE HAMELN a. d. Weser.

Erfolgreicher Unterricht in der Dekorations-, Holz- und Marmor-, sowie Vorträge, Buchführung; Berechnung von Arbeiten durch bestätigte Fachlehrer. Gegründet 1896. — Separate Lehrsäle. — Prospekte frei.

Soeben erschienen:

Der Einfluss unserer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge.

Herausgegeben von der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands. Verlag: A. Tobler, Hamburg 22.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern dies Werk, das auf Grund der im vorigen Jahre aufgenommenen umfangreichen Statistik einen klaren Einblick in die allgemeine Berufslage, vor allem aber in die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Berufskollegen gewährt. Der Preis für das gebundene Exemplar beträgt 2 Mk., für die Mitglieder, wenn sie es durch die Filiale oder Zahlstelle beziehen, nur 1 Mk.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Eintrittsgeld 2 Mark. Wesentlichlicher Beitrag Mart 0.60. Krankengeld pro Wochentag Mart 2.10, für 26 bzw. 52 Wochen. Sterbegeld Mart 110.—. Kassenvermögen am Schluß des Jahres 1906 M. 226,267,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen. Der Vorstand.

Duisburg.

Der Kollege Wily Kühn, geb. 23. 9. 82 in Pleißen bei Chemnitz, wird ersucht, umgehend seinen Verpflichtungen der Filiale Duisburg gegenüber nachzukommen. Die Filialverwaltungen werden gebeten, falls der Kollege irgendwo sich anmelden sollte, die Adresse desselben an den Bevollm. Joh. Feld, Sonnenwall 67, I. gelangen zu lassen. [M 2.20]

Achtung! Wer kennt die Adresse des Kollegen Carl Bachmann, geb. in Berbst. Adresse an die Expedition d. Bl. erbeten.

Malerschule Buxtehude
Größte Schule für Dekorationsmaler.
1906 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise.
Progr. d. Direktor Eiserweg.

Maler-Schule C. Karde, Kiel.

Gebr. C. u. H. Dreier,

Bremerhaven, Grünestr. 60, II. Schule für Dekorationsmalerei, Holz- und Marmor-Imitation, sowie für Schriften. Matt und Glanzvergoldung. Wintersemester: 1. November bis 31. März. Prospekte gratis und franko.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Seessen i. Westf.

„Süddeutsche Postillon“
Humoristisch-satirisches Witzblatt.
Preis pro Nr. 10 Pfg.
Verlag von M. Ernst in München.

Versandhaus
in allen Malerartikeln, Farben, Lack, Pinsel und Schablonen.
Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben.
Man verlange Preisliste!
G. Job, Nürnberg, Teichg. 13.

Detmolder Malerschule
Spezial-Lehrkräfte für Dekorationsmalerei. — Holz, Marmor, Schrift.
Prospekt frei.

Maler - Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität
Umlegefragen, schräge Taschen
110 120 130 140 cm lang
3.— 3.10 3.25 3.40 Mk
Mützen 40 J, Kessel-Hosen 2.10 Mk, Drell-Hosen und Jacken von Reinen à 2.80 Mk.
Extra-Größe per Stück 3.— Mk.
D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 13, I.

Malerschule Gotha
Wirklich praktische Schule
— Auf der Höhe der Neuzeit. —
Ueberraschend sicheren Erfolg.
Mäßiges Schulgeld. Prospekt frei.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 32 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von S. Wentker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 28.

Der christliche Malerverband im Jahre 1906

Die Nr. 13 des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands bringt eine Statistik der christlichen Gewerkschaften im verflochtenen Jahre. Nach derselben betrug die durchschnittliche Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften, die sich dem christlichen Gesamtverband angeschlossen haben: 1905: 188 106, 1906: 247 116. Der Mitgliederbestand am 1. April 1907 wird auf 277 260 angegeben. Dazu kommen noch die angeblich christlichen Gewerkschaften, die dem Gesamtverband nicht angeschlossen sind. Es sind dies die badischen und württembergischen Eisenbahner, die deutschen Eisenbahnarbeiter, das bairische und württembergische Postpersonal, Salinenarbeiter mit 75 207 Mitgliedern, sodas am 1. April d. J. sich ein Gesamtbestand von 352 467 Mitgliedern ergibt.

Allerdings ist die Rechnung der Christlichen nicht ganz einwandfrei, wie wir des öfteren dies in Bezug auf unsere Konkurrenzorganisation schon nachgewiesen haben. Der vorliegende Jahresbericht gibt uns wiederum, wenn auch nicht in derselben übersichtlichen Form, wie es bei unserer Organisation geschieht, einen Einblick in die Mitglieder- und Kassenvverhältnisse des christlichen Malerverbandes. Im vorigen Jahre stellten wir in Nr. 29 des „Vereins-Anzeiger“ fest, daß die angegebene Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt mit den geleisteten Beiträgen nicht in Einklang zu bringen ist, also die Mitgliederzahl zu hoch angegeben sein mußte. Genau dasselbe muß nach dem vorliegenden Bericht von neuem konstatiert werden. In Tabelle 1 wird die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1906 auf 2577 angegeben. Demzufolge mußte, da im Berichtsjahre laut christlichem Verbandsstatut der Beitrag pro Mitglied 16,30 M betrug, die Einnahme für Beiträge 42 005,10 M betragen. In Tabelle 2 wird aber mitgeteilt, daß an Beiträgen nur 24 457 M vereinnahmt wurden.

Ist die angegebene Mitgliederzahl richtig, so hat jedes Mitglied nur 9,50 M Jahresbeitrag geleistet und somit die statistische Bestimmung nicht erfüllt, aber im christlichen Malerverband werden Mitglieder gezählt, die keine Beiträge leisten.

Wenn die Berechnung der Mitgliederzahl nach den verkauften Beitragsmarken, wie es im Verband der Maler zc. geschieht, vorgenommen wird (16,30 : 24 457,00 = 1500), so hat der christliche Verband nur rund 1500 vollzählige Mitglieder und hat somit die Mitgliederzahl um 1077 zu hoch angegeben.

Auch die Kassensführung scheint keine bessere wie im Vorjahre geworden zu sein, indem wiederum die Angaben in Tabelle 1 mit denen in Tabelle 2 nicht übereinstimmen. Die Gesamtausgabe des christlichen Malerverbandes wird auf 26 546 M angegeben; dagegen enthält die detaillierte aufgeführte Ausgabe nur 24 364 M; demnach ein Fehlbetrag von 2182 M. Ob diese 2182 M wohl zu solchen Zwecken verbraucht wurden, die die Mitglieder und die Öffentlichkeit nicht erfahren dürfen?

Auch der Kassensbestand ist nach dem Modus, wie wir unsere Kasse führen, falsch angegeben.

Table with 2 columns: Einnahme (27 300 M), Ausgabe (26 546 M), Ueberschuß (754 M)

Das Vermögen des Verbandes betrug am 31. Dezember 1905 3188 M, hierzu der Ueberschuß von 754 M, macht 3942 M. Der Bericht gibt aber einen Kassensbestand von 4961 M an, also ein Mehr von 1019 M. Würde dieses Mehr den erwähnten Fehlbetrag ersetzen, so könnte angenommen werden, daß ein Druckfehler vorliegt, was aber hier ausgeschlossen ist.

Das Resultat der Abrechnung ist: die Angabe einer falschen Mitgliederzahl, das Verschweigen, wofür die Gelder verausgabt sind und die Angabe eines höheren Kassensbestandes, als er sich aus der Abrechnung ergibt.

Die Annahme, daß unsere Berechnung betr. der Mitgliederzahl falsch sein könne, indem wir die vollen Beiträge

Kunstgewerbliche Rundschau.

Robin über seine Kunst. „In meiner Arbeit“, so äußerte sich Robin nach der „Frankf. Ztg.“ in seinen Gesprächen mit Roger de Chateaux, „suche ich nicht gewisse Teile stärker hervorzuheben, als andere, ich durchdringe das Ganze und bleibe doch meinem Modell bis in die Einzelheiten getreu — der Bildhauer kann nur schaffen, was er sieht. Die Natur gibt mir Knochen und Muskeln, Nerv und Haut; ihr muß ich treu bleiben. Ich bin nicht allmächtig, ich kann nicht „schaffen“, und dieses Bewußtsein ist bei mir so stark, daß ich bei allen Arbeiten mit der nackten Gestalt beginne und sie erst nachträglich bekleide, wenn das erforderlich ist. Aber im Modell gibt mir die Natur auch Leben und Denken, die Nasenflügel bewegen sich, das Herz schlägt, die Lungen atmen, das Sein lebt und flüstert, hat seine Schmerzen, seine Freuden, Ehrgeiz, Leidenschaften, Empfinden; das muß ich ausdrücken, wie, weiß niemand. Ein Schlag und ein Wunder geschieht, eine fremde prometheische Kraft gibt den leblosen Stellungen Leben. Mein Modell hat Lunge und Herz, meine Bronze oder mein Marmor müssen also denken und fühlen. Darin liegt es, daß die Photographie kein Porträt erlegt, daß der vollkommenste Abguss eines Körpers nicht Fleisch und Knochen gibt. Hier liegt auch die Begründung dafür, wenn ich behaupte, der Bildhauer solle der Nachahmung der Natur dienen, ohne zu interpretieren; aber zugleich soll er nicht nur Auge und Hand anwenden, sondern das ganze Wert muß durch sein Gehirn gehen. Um irgend etwas leisten zu können, muß der Bildhauer zeichnen, viel zeichnen, Anatomie studieren und vpr allem beobachten. Dann, wenn er die Technik beherrscht, soll er die Modelle in allen Beleuchtungen studieren. Denn das Licht ist es, das die Natur zu dem macht, was sie ist, und nur das Licht. Nur das Licht gibt uns die Linien und das Modell, nur das Licht gibt den Formen einen Sinn. Und da ich nun gerade dabei stehe: die verschiedenen Wirkungen des Sonnenlichtes auf der Erde, das ist die Basis und der wahre Sinn meiner ganzen Methode. In den Akademien sitzen die Studierenden im Halbkreis um das Modell. Sie sehen es nur von einer oder zwei Seiten und immer nur in einem Lichte. Ich gehe rund um mein Modell, und ich beobachte und bearbeite von oben und unten. Und dann bewege

verrechnet, ist unmöglich, da der Anteil der Lokalkassen mit 4567 M in Ausgabe gestellt ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die wirkliche Mitgliederzahl noch geringer ist, da die Filialen Köln, Düsseldorf, Essen usw. einen höheren Beitrag erheben wie 35 M, wonach die Berechnung stattgefunden hat.

Schon im vorigen Jahre stellten wir die Leistungen der christlichen Organisation den unserigen gegenüber, da die Großtätigkeit in der christlichen Presse an der Tagesordnung ist, nur allein zum Zweck, damit Dumme einfangen zu können. Dieses Resultat hat sich keineswegs geändert, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist.

Im Jahre 1906 vereinnahmte der Verband der Maler usw. 880 002,29 M und zählte am Jahresluß 36 626 Mitglieder, die volle 52 Wochenbeiträge entrichteten hatten. Der christliche Malerverband hatte eine Einnahme von 27 300 Mark mit 1500 vollzahlenden Mitgliedern.

Table comparing expenses of the Maler Verband and Zentralverband. Columns: Bezeichnung der Ausgaben, Verband der Maler zc. (Gesamtausgabe, pro Mitglied), Zentralverband christlicher Maler zc. (Gesamtausgabe, pro Mitglied). Rows include: Agitation, Zeitung, Streikunterstützung, Krankenunterstützung, Reiseunterstützung, Sterbeunterstützung, Gemäßregelnterstützung, Rechtschub, Bildungszwecke, Gehälter, Verwaltungskosten, Vermögen.

Dieser Gegenüberstellung noch Worte hinzuzufügen ist überflüssig, da die auf pro Mitglied berechneten Ausgaben als besten Beweis der Leistungsfähigkeit erkennen lassen, wofür beide Organisationen das meiste Geld verausgaben.

Zum Vergleich wollen wir nur zwei unserer Filialen dem christlichen Malerverband gegenüberstellen:

Table comparing Frankfurt a. M. and Dresden. Columns: Mitglieder, Gesamt-einnahme. Rows: Frankfurt a. M., Dresden, Christl. Malerverband (angebl. 2577, vollzahl. 1500).

Da Rheinland und Westfalen — die Geburtsstätte — wohl 3/4 der gesamten Mitglieder der christlichen Organisation stellen, gestaltet sich ein Vergleich noch interessanter. In Rheinland und Westfalen zählte unsere Organisation im Jahresdurchschnitt 3178 Mitglieder.

Der christliche Malerverband gibt im Jahresdurchschnitt 2577 Mitglieder an. Unsere Organisation in Rheinland und Westfalen vereinnahmte an Beiträgen 64 577,50 M, der christliche Verband in ganz Deutschland 24 457 M. Berechnet man, bei Zugrundelegung dieser Mitgliederzahl die verausgabten Gelder, welche den Mitgliedern direkt zu Gute gekommen sind, so ergibt sich folgendes Bild:

Table comparing expenses of the Verband der Maler in Rheinland und Westfalen and Zentralverband christlicher Maler für ganz Deutschland. Columns: Bezeichnung der Ausgaben, Verband der Maler in Rheinland und Westfalen (Gesamtausgabe, pro Mitglied), Zentralverband christlicher Maler für ganz Deutschland (Gesamtausgabe, pro Mitglied). Rows include: Streikunterstützung, Krankenunterstützung, Reiseunterstützung, Sterbeunterstützung, Gemäßregelnterstützung, Rechtschub, Summa.

ich das Modell in verschiedenen Beleuchtungen. Mein System, nebenbei gesagt, ist nicht die „Methode Rodin“, wie viele das nennen; es ist das der Renaissance und Antike. Die moderne akademische Schule schafft eigentlich nur Vasreliefs, den sie sehen die Dinge immer nur von der Vorderseite. Ich bin weder Impressionist noch Sezessionist; ich bin ein einfacher Befolger der Tradition jener wunderbaren Schule, die mit den Alten begann und am Ende des 18. Jahrhunderts verfiel.“

Kunst und Käufer. Aus der neu erscheinenden Wochenschrift „Morgen“ (Wochenschrift für deutsche Kultur, herausgegeben von Werner Sombart, Richard Strauß, Georg Brandes, Richard Muther, Hugo v. Hofmannsthal bei Marquard & Co., Berlin) entnehmen wir der ersten Nummer folgende beachtenswerte Ausführungen, die Rich. Muther in einem Aufsatz „Kunstpflege“ macht. „Das Interesse hat seit einigen Jahren sich in ganz merkwürdiger Weise auf die Kunst geworfen. Bücher über Kunst finden reißenden Abzug. Die Nachfrage nach Vorträgen über Kunst ist kaum mehr zu decken. Berichte über Kunst nehmen in den Zeitungen einen größeren Raum ein, als die über andere, ungleich wichtigere Dinge. Doch praktisch hat das alles geringen Wert. Zu einem Kunstleben in Deutschland wird es nicht kommen, so lange über Kunst nur geschrieben und gelesen, aber keine g e k u n s t w i r d. Hier eröffnet sich, wie ich glaube, der Kunstschaffsteller ein nützliches Tätigkeitsfeld. Sie kann, aus dem Theoretisieren herausretend, mehr dafür sorgen, daß die Freude am Kunstleben in Deutschland mehr zunimmt. Denn, um Kunstwerke zu besitzen, braucht man, wie Frankreich zeigt, gar kein Krösus zu sein, man muß nur Geschmack und sinnliches Bedürfnis nach Schönerem haben. Man muß seinem Urteil trauen, statt nur das erwerben zu wollen, was ein Museumsdirektor empfiehlt oder ein Modelfunkthändler ausstellt. Die Asteilnahmen, die von einigen reichen Leuten für solche Werke gezahlt werden, kommen nicht der Kunst, nur dem Händler zugute. Aber der Kunst wird genützt, und auch der Achtmillionär kann Werte anammeln, wenn er gebildet und selbständig genug ist, um nach dem Guten zu greifen, bevor es Spekulationsobjekt der Händler geworden ist. Ziehen wir die Monopole ein, die wir als künstlerisch unethisches Völl einzelner Managern des Geschmacks verliehen; werden wir

Wir sind hiermit der Großmütigkeit der christlichen Führer etwas auf das Fell gerückt und werden hoffentlich diese Zeilen dazu beitragen, daß man in Zukunft hübsch bei der Wahrheit bleibt, wenn es auch unangenehm berührt, daß man nach 6 Jahren des Bestehens eines „christlichen“ Malerverbändchens berichten muß, daß die Mitgliederzahl erst 1500 beträgt. Vergleich man dieses Resultat mit dem ungeheuren Renommieren und Aufspielen der Zentrumsgewerksvereine, mit ihren Behauptungen und Versprechungen, dann trifft auf sie das Sprichwort zu: Viel Geschrei und wenig Wolle!

Unsere Mitglieder empfehlen wir, daß sie überall dort, wo die „Christen“ aufzuschneiden beabsichtigen, ihnen dieses Spiegelbild vorhalten.

Der neue Anstrich des Eiffelturmes in Paris.

(Nachdruck verboten.)

Der Eiffelturm-Gesellschaft ist die Konzession für die Erhaltung des Turmes bis zum Jahre 1914 verlängert worden. In Folge dessen gibt man demselben augenblicklich einen neuen Anstrich, wozu 50 Tonnen Farbe für einen einzigen Ueberzug erforderlich sind. 50 Maler haben bei ununterbrochener Arbeit drei Monate zu tun. Im Jahre 1889 stürzten bei dieser Beschäftigung drei Maler ab, nachdem der Turm beim Aufbau bereits achtzehn Opfer gefordert hatte. Beim nächsten Anstrich im Jahre 1895 verunglückten sieben Mann, bei deren Sturz sich die Körper tief in die Erde bohrien. Als nach diesen Unfällen die Direktoren des Unternehmens forderten, daß die Maler während der Arbeit angeheilt werden sollten, streikten diese, und als man nach Wiederaufnahme der Arbeit von dieser Sicherheitsmaßregel Abstand nahm, verunglückten noch zwei Personen. Beim nächsten Anstrich im Jahre 1900 küßten wieder sieben Mann ihr Leben ein. Beim jetzigen Anstrich (1907) stürzte bereits vor Beginn der Arbeiten ein Mann ab. Es war ein Aufseher, welcher vorher Aufschau halten wollte, und von einem nahe unter der dritten Plattform liegenden Punkt herabfiel. Diese Plattform befindet sich 308 Meter über dem Erdboden. Obgleich der Verunglückte beim Fall drei Mal anfiel, bohrte sich sein Körper doch fast 2 Meter tief in die Erde eines Blumenbeetes ein.

Jeder Pariser Künstler interessiert sich übrigens bestreß der Farbe des Anstriches, von welcher es abhängt, ob die gigantische Eisenmasse des Turmes ein das Auge belebigendes Aussehen erhält, oder ob sie den Stolz der Hauptstadt darstellt. Der erste Anstrich im Jahre 1889 war von fahlgelber Farbe, welche der Sonnenschein in Dunkelgold erstrahlen ließ. Im Jahre 1895 wählte man eine Orangefarbe und zur Weltausstellung im Jahre 1904 eine „Sonnensfarbe“, welche dem Turm ein hellglänzendes prächtiges Aussehen verlieh. Dies war erst vor 7 Jahren. Die atmosphärische Elektrizität jedoch, welche stündlich von einer solch ungeheuren in die Luft hineinragenden Eisenmasse aufgenommen wird, ist unberechenbar. Mittels 1/4 Fuß im Durchmesser haltender Leitungsröhre, welche durch die vier Hauptstreben bis zum Grundwasser, 15 Meter unter der Erdoberfläche, hinabführen, wird dieselbe in die Erde abgeleitet. Aber die Wirkung auf die Anstrichfarbe ist trotzdem für jeden sichtbar. Der Ueberzug plakt nicht ab, er verblühtet einfach und die schmutzig braune Farbe des oxydierenden Eisens kommt zum Vorschein.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Zum internationalen Kongress. Am Sonnabend, den 17. August, vormittags 9 Uhr, findet im Konzerfsaal der Liederhalle in Stuttgart eine Sitzung der deutschen Delegation statt. Die Sitzung hat eine wichtige Tagesordnung. Es ist deshalb nötig, daß die Delegierten der Partei und der Gewerkschaften am Sonnabend früh bereits in Stuttgart pünktlich zur Stelle sind.

selbst zu Kennern, die sich nicht bebormunden lassen und bedenken wir namentlich, daß über Kunst zu lesen noch lange nicht so schön ist, als sich mit Kunst zu umgeben — dann wird es wieder werden, wie es früher war, daß die Kunst kein literarischer Begriff, sondern der natürliche Schmuck, die frohe Begleiterin unseres Lebens ist. Der Künstler kann mehr, kann besser und billiger schaffen, je größer und kultivierter der Konsumentkreis ist.“

Die Vereinigten Werkstätten in München, ein kunstgewerbliches Unternehmen, schlagen, wie „Die Weltwirtschaft“ mitteilt, den Weg zum Großbetrieb ein, indem sie sich in eine Aktiengesellschaft mit 1 1/2 Millionen Kapital umbilden. Man sieht also, daß das Großkapital beginnt, zu seiner Sphäre auch das Kunstgewerbe zu rechnen, während bisher noch viele annahmen, daß das Kunstgewerbe eine unbeschränkte Domäne des Klein- bzw. Mittelbetriebes sein und bleiben werde. Der Schritt in München beweist eben, daß sich die Entwicklung zum Großkapital auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens bemerkbar macht. Die Zentrale des erwähnten Unternehmens soll in München bleiben, in Bremen sollen jedoch Werkstätten für Schiffseintrichtungen begründet werden, in Berlin, Hamburg und anderen Großstädten sind Verkaufsstellen geplant. Uebrigens hat nach dem genannten Blatte einen wesentlichen Anstoß zur Gründung der Aktiengesellschaft jenes Vorhaben des Norddeutschen Lloyd gegeben, in der Ausstattung seiner Schiffe die bisherige Reproduktion alter Stile zu verlassen und sich dem Geiste der neuen kunstgewerblichen Bewegung anzuschließen. Es werde sich ja zeigen, daß gegenüber den vrätentösen und vielfach nicht auf der Höhe des Geschmacks stehenden Ausstattungen, die die deutschen Schiffe bisher zeigten, die Annahme einer von den besten künstlerischen Kräften des neuen deutschen Kunstgewerbes geschaffenen Innenausstattung auch beim reisenden Publikum Gefallen finden und seinen Einfluß auf das Aussehen der deutschen Kunst nicht verfehlen wird.

Die Renovationsarbeiten an den Broyhläen in München wurden an das Farbwerk Obin übertragen. Ob hier die Münchener Malermeister stillschweigend vorübergehen? Zu Wundern wäre es nicht, wenn man sich ihre Presse befehle, die ihre ganze Weisheit im Kampfe mit unserer Organisation verpufft.

Abbruch des Kampfes im Berliner Baugewerbe. In mehreren am Freitag den 9. August abends abgehaltenen Versammlungen haben die Berliner Bauarbeiter aller Kreise den Vorschlag ihrer Verbandsleitungen und Vertrauensmänner zugestimmt und beschlossen, den allgemeinen Streik aufzuheben. Es soll den Streikenden freistehen, von Montag den 12. August ab auch dort in Arbeit zu treten, wo die Forderungen nicht bewilligt sind. Die Bauarbeiter werden zu diesem Schritt bewogen, weil gegenwärtig schon 46 Prozent der Maurer und 76 Prozent der Zimmerer zu den neuen Bedingungen arbeiten, für die übrigen Berufsangehörigen augenblicklich aber wenig Aussicht vorhanden ist, daß sie ihre Forderungen durchsetzen könnten. Die Unternehmer haben sich auf eine längere Dauer des Streiks eingerichtet und lehnen ein Entgegenkommen ab. Der Kampf soll aber gegen die einzelnen Bauunternehmer weitergeführt werden, bis der Neheinhaltsvertrag allgemein durchgeführt ist.

Ein trauriges Hungerleiden führen nach den Feststellungen der bayerischen Fabrikinspektion (Bericht für 1906) die Handweber in Oberfranken. Dort sind noch etwa 6000 Handwebstühle namentlich in den Bezirken von Hof, Münchberg, Naila und Stadt-Steinach im Betrieb. Die Weber aber beziehen die Garne vom Fabrikanten und verarbeiten sie hauptsächlich auf Tücher, Decken, Kleider- und Möbelstoffe. Dabei arbeitet die ganze Familie täglich 13 bis 16 Stunden, von früh morgens bis spät in die Nacht hinein. Die Kinder müssen schon vom 5. bis 6. Lebensjahr an vielfach in angestrengtester Weise im Beruf mithelfen. Die Vorschriften des Kinderschutzgesetzes fanden — wie der Beamte selbst konstatiert — bisher nur wenig Beachtung. Und was spricht bei dieser rastlosen Arbeit einer ganzen Familie heraus? Man höre: „Der durchschnittliche Tagesverdienst einschließlich der Mithilfe von Frauen und Kindern kann mit 1.20 bis 1.50 M angegeben werden. Bei lohnenden Aufträgen steigt der Verdienst nicht selten bis 15 M und mehr die Woche; allein andererseits bringen es namentlich alleinstehende Leute vielfach nicht über 2 bis 4 M wöchentlich.“

Wie sich das „Leben“ bei solchen Einkommensverhältnissen gestaltet, ergibt sich aus folgenden Angaben: Die Wohnungen der Weber sind höchst einfach, fast durchgängig ärmlich; sie gehören nur teilweise den Leuten eigentümlich, die Mietwohnung überwiegt. Der jährliche Mietpreis für Stube, Kammer und ab und zu auch eine kleine Küche beträgt 30 bis 40 M. Der Wohnraum ist zugleich Arbeits- und Kochraum. In besonders armen Gegenden teilen sich mitunter zwei Familien in einen einzigen gemeinschaftlichen Raum. So dürrig wie die Wohnung, ist auch im allgemeinen die Ernährung des oberfränkischen Hauswebers. Die Hauptnahrung ist die Kartoffel, insbesondere in der Form der landesüblichen Kartoffelklöße. Fällt die Kartoffelernte schlecht aus, so leidet der Weber dadurch große Not. Fleisch kann sich der Weber nur in besseren Verhältnissen ein- bis zweimal die Woche leisten. Der Genuß von Pferde- und Kaninchenfleisch ist sehr verbreitet.

Der einzige Lichtblick in dem Bericht ist die Konstatierung, daß die Handwebstühle allmählich außer Betrieb gesetzt werden, so von 1904 auf 1905 allein 200. Die jüngeren Weber suchen lohnendere Beschäftigung in den Textilfabriken oder in sonstigen Industrien.

Vorurteilslose Würdigung der freien Gewerkschaften. Sehr vorteilhaft vor sonstigen „christlichen“ Äußerungen über die moderne Arbeiterbewegung steht eine Auslassung des „Evang. Gemeinwohl“ für die Bauhütten ab. Es heißt darin u. a.: „Seit reichlich drei Jahrzehnten hat die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung einen glänzenden Siegeslauf gehalten. Mit unbeschränkter Gewißheit wird diese Gewerkschaftsbewegung alle anderen großen Organisationen überflügeln. Somit werden diese Gewerkschaften für das Volksleben zu einem überaus wichtigen Faktor. Klein äußerlich betrachtet, bildet diese starke Gewerkschaftsbewegung für jeden Arbeiter und jeden Arbeiterfreund Grund zu lebhafter Freude. Das überdies Gerede von den Arbeiterführern, die sich von den Großen der Arbeiter mäßten, darf in den meisten Fällen als ein deutlicher Beweis für den großen Mangel an sozialem Verständnis und sozialer Gefinnung gelten.“

Die Opferfreudigkeit für seine Berufsinteressen, womit der Arbeiter alle anderen Stände beschämt, kann als Reichen von Intelligenz und Selbstarbeit betrachtet werden, als ein Stück praktischen Christentums, insofern die Opfer nur zum geringsten Teil dem besser situierten Arbeiter zugute kommen, meistens den untersten, am schlechtest gelohnten Arbeiterschichten. Je mehr ein Arbeiter für seine Organisation zahlt, desto selbstloser handelt er, desto mehr fördert er das Wohl seiner Berufsgenossen, desto mehr verdient er unsere Achtung. Das muß von allen zugestanden werden, die gerecht und vorurteilslos denken. Die früher oft jämmerlichen Arbeits- und Lohnverhältnisse (z. B. in der Textilindustrie) sind durch die Gewerkschaftsbewegung bedeutend gebessert worden. Auch läßt sich so handgreiflich nachweisen, daß gegenwärtig jeder intelligente Arbeiter (von Ausnahmen abgesehen) nur eine Lösung kennt zum sozialen Fortschritt: Organisation.

Weber die Hirsch-Dunderschen und gelben Gewerkschaften äußert sich der Artikel: „Die freisinnigen (Hirsch-Dunderschen) Gewerkschaften zeigten bisher trotz ihrer günstigen Klassenverhältnisse bei ihrem Mangel an einheitlicher geschlossener Weltanschauung nicht die erhoffte Werbetraut und bleiben hinter den sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften weit zurück, so daß sie bei einem Ausblick in die Zukunft weniger in Betracht kommen. Im laufenden Jahre ist noch eine dritte Richtung, der Bund Vaterländischer Gewerkschaften (gen. gelbe Gewerkschaften) auf Anregung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie hinzugekommen (zirka 7000 Mann). Diese unterscheiden sich von den anderen hauptsächlich durch den Verzicht auf die Hauptkraft der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampf, auf den Streik — gegen Gewährung persönlicher Vorteile von Seiten des Arbeitgebers. Diese Verhältnisse sind fast in allen Arbeiterkreisen als Schimpf und Schand empfunden und deshalb dürfte dieser Gewerkschaftsrichtung keinerlei große Bedeutung beizumessen sein.“

Selten dürfte wohl in so eindringlicher Weise von nichtsozialdemokratischer Seite der unabweisbare Wert der freien Gewerkschaftsbewegung dargestellt und all die unvernünftigen Anwürfe und Gemeinplätze der wirtschaftlichen und politischen Gegner der Arbeiterbewegung zurückgewiesen worden sein. Aber auch die Kennzeichnung und Brandmarkung der gewerkschaftlichen und gewohnheitsmäßigen Streikbrecher-Organisation ist eine absolut zutreffende und scharfe.

Die fremden Arbeitskräfte und die Gesetzgebung der verschiedenen Länder. Materialien für den Stuttgarter Internationalen Kongress. Unter diesem Titel ist eine hochinteressante Materialiensammlung von Max Schippel in der Nr. 41 der „Neuen Zeit“ als Sonderheft beigegeben. Die 64 Seiten umfassende Schrift behandelt: 1. Vereinigte Staaten von Amerika: Die Chinesengesetzgebung. Die allgemeine Einwanderung. Die Einwanderung unter Arbeitskontrakt. Vorbehalt öffentlicher Arbeiten für Einheimische. 2. Kanada: Die Chinesengesetzgebung. Die allgemeine Einwanderungsgesetzgebung. Die Einwanderung unter Arbeitskontrakt. Vorbehalt öffentlicher Arbeiten für Einheimische. 3. Australien: Gesetzgebung gegen Chinesen und Kanaken. Die Bildungsanstalt. Sonstiger Charakter der allgemeinen Einwanderungsgesetzgebung. Die Einwanderung unter Arbeitskontrakt. Farbige und Schiffsbemannung. 4. Südafrika: Die allgemeine Einwanderungsgesetzgebung. Die Indierabsperzung. Die Zufuhr von Chinesenarbeit. 5. Allgemeines über europäische Länder. Frankreich (mit seinem System, einen Höchstprozentsatz für ausländische Arbeiter zu bestimmen). 6. England: Das neue Fremdenrecht. Die Einwanderung von Streikbrechern unter Kontrakt. Farbige, Fremde und Schiffsbemannung. Verschiedenes. 7. Andere Länder: Schweden, Norwegen, Rumänien, Oesterreich, Deutschland. Schon aus dieser Inhaltsübersicht geht hervor, welche eingehende Studium dieses Problem erfordert, zu dem die Stellungnahme der Arbeiter keine einheitliche ist.

Vom Ausland.

Oesterreich. Die Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1906. Einen erfreulichen Aufschwung hat die österreichische Gewerkschaftsbewegung im verflochtenen Jahre zu verzeichnen. Mehr als 125 000 neue Mitglieder wurden neu gewonnen. Die Gesamtmitgliederzahl der Gewerkschaften beträgt 448 270 gegen 323 099 im Vorjahre. Die Zahl der organisierten Arbeiter ist also um 37,42 Proz. gestiegen. Die Zunahme an männlichen Mitgliedern beträgt 110 383, die der weiblichen Mitglieder 13 788. Den größten Zuwachs an Mitgliedern hatten die Brauer (112,9 Proz.), alle anderen Branchen hatten eine Erhöhung ihrer Mitglieder von 10—90 Proz., nur acht Branchen verzeichnen einen Rückgang von 873 Mitgliedern. Die größte gewerkschaftliche Organisation in Oesterreich haben die Maurer mit 39 562 Mitgliedern. Ferner zählen die Bauhilfsarbeiter 8189, Dachbeder 324, Zimmerer 5350, Der Maler-, Anstreicher- und Lackiererband zählte in 81 Ortsgruppen 4661 Mitglieder (1905 in 58 Ortsgruppen 3602). Unserem Bruderverband gehören jetzt von den im Berufe Beschäftigten 30,26 Proz. an.

Die Zahl der Organisationsfähigen ist in Oesterreich bedeutend geringer als in Deutschland. Während bei uns auf zirka 12 Millionen Arbeiter 1 1/4 Millionen Organisierte entfallen, weist Oesterreich von 2 226 000 Beschäftigten fast eine halbe Million Organisierte auf. Je nach den Landesanteilen entfallen auf 100 Beschäftigte in Wien 40, in Niederösterreich 22, in Böhmen 17, in der Bukowina 6, Dalmatien 7, Galizien 11, Istrien 21, Kärnten 14, Krain 18, Mähren 18, Oberösterreich 12, Salzburg 29, Schlefien 17, Steiermark 21 und Tirol 19 Organisierte. Im Durchschnitt kommen auf 100 Beschäftigte 20 organisierte Arbeiter, gegen 1905 eine Steigerung von 6 Proz. Das ist ein Fortschritt, der den österreichischen Genossen alle Ehre macht. Der Fortschritt ist um so höher anzurechnen, als die Agitation infolge der Völsprachigkeit ganz bedeutend mehr erschwert ist als in Deutschland.

Das gewaltige Anwachsen der gewerkschaftlichen Bewegung in Oesterreich drückt sich auch in der Finanzgebahrung aus. Während die Einnahmen im Jahre 1901 2 229 346 Kr. betrugen, stiegen sie im Jahre 1906 auf 6 982 374 Kr. Die Ausgaben betrugen 1901: 2 111 082 Kr., im Jahre 1906: 5 609 810 Kr.

Der Vermögensbestand aller Gewerkschaften zusammen genommen beträgt rund 7 000 000 Kr. Die Buchdrucker haben davon allein 2 700 000 Kr. Der verbleibende Teil entfällt auf 22 Organisationen. Das Vermögen des Malerverbandes betrug 34 194 Kr. (1905: 20 108 Kr.). Auf jedes Mitglied entfällt von diesem Vermögen die Summe von 15,75 Kr. (1 Krone gleich 85 S.). Wie in Deutschland wird auch in Oesterreich das Unterstützungswesen in den Gewerkschaften, man könnte sagen, oben an gestellt. Es sind für alle möglichen Unterstützungen 2 340 000 Kr. verausgabt, für Streiks und Gemahrgelde sind 1 800 000 Kr. ausgegeben. Aber auch für Agitation und Bildungszwecke haben die Gewerkschaften große Summen aufgewendet, und zwar für Fachorgane, Agitation, Bibliothek zusammen die Summe von 1 721 500 Kr. Wie schwierig die Agitation in Oesterreich ist, geht daraus hervor, daß die Gewerkschaften an Fachblätter neben den 46 deutschen noch 40 tschechische, 6 polnische, 1 italienisches und 1 slowenisches Fachblatt haben. Die meisten der Zeitungen erscheinen alle 14 Tage, nur 26 von 94 Fachblättern erscheinen wöchentlich.

Alles in allem muß man sagen, daß die österreichischen Gewerkschaften unter den schwierigsten Verhältnissen sich gut entwickelt haben und nun neben den deutschen und englischen Organisationen an dritter Stelle stehen. Es geht auch in Oesterreich vorwärts!

Amerika. In dem großen politischen Prozesse, der seit vielen Wochen in Boise im Staate Idaho geführt wird, worauf Kollege H. in seinem letzten Berichte schon hinwies, ist der Angeklagte Haywood nun freigesprochen worden. Damit ist schreibt die „Freie Ztg.“ ein gewaltiger Machtkampf zwischen dem Kapital und dem organisierten Proletariat zu Gunsten der Arbeiterschaft entschieden worden und dieser Sieg, mehr noch aber die Aufhebung von Verhältnissen, wie sie der Prozeß aller Welt vor Augen geführt hat, werden auf die politische Entwicklung Amerikas zweifellos von Einfluß sein. Der Präsident selbst, der sich hatte verleiten lassen, den Angeklagten und seine Genossen als „unerwünschte Bürger“ zu brandmarken, wird sein vor schnelles Urteil zurücknehmen und es auf den großen Eisenbahn-Millionär eingeschränkt müssen, mit dem er die drei des Mordes Beschuldigten in eine Kategorie gebracht hatte. Die Vorgeschichte des Prozesses haben wir mehrfach erwähnt. Ende des Jahres 1905 wurde Scheunenberg, ein früherer Gouverneur des Staates Idaho, durch Mordanschlag umgebracht. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich alsbald auf einen der schwersten Verbrecher, die es heutigen Tages überhaupt gibt. Dieser Mensch namens Dr-

chard hat so viele Morde begangen, daß nicht einmal er selber sich aller zu erinnern scheint. Er leugnete anfangs, brach aber unter der „sachkundigen“ Behandlung eines erfahrenen Detektivs vollständig zusammen und gestand. Nun bemühte sich die Politik des Falles. Der ermordete Scheunenberg war in dem Kampfe, der in dem noch sehr „westlichen“ Staate Idaho unablässig zwischen den Bergarbeitern und Grubenbesitzern wüthet, einer der rücksichtslosesten Vertreter des kapitalistischen Interesses gewesen. Er hatte bei Streiks und sonstigen Konflikten die ihm zur Verfügung stehende Macht bedenklich in den Dienst der Unternehmer gestellt und war erster Unruher durch seine Energie Herr geworden. Daß er in den Kreisen der organisierten Arbeiter nicht beliebt war, kann nicht Wunder nehmen. Andererseits steht der Detektiv, der dem Orchard das Schuldbekenntnis abzulocken wußte, im Dienste der Pinkerton'schen privaten Geheimpolizei. Dieses Unternehmen hat oft genug durch seine Skrupellosigkeit und Brutalität von sich reden gemacht. Pinkerton weist seine Bemühungen hauptsächlich dem Kampfe mit den organisierten Arbeitern. Als nun Orchard seinen Mord gestanden hatte, sag es für ein Institut wie das Pinkerton'sche eigentlich nahe, die Tat den Arbeitern in die Schuhe zu schieben, deren Haß gegen Scheunenberg ja nicht erst zu beweisen war, dazu Orchard als Kronzeuge zu benutzen und hohen Lohn zu verdienen. Das Schlimmste ist, daß die Staatsbehörden für die arbeitende Partei offen eintraten. Unterhalb Jahre sahen Haywood und seine Kollegen Moyer und Pettibone im Gefängnisse. Während dieser Zeit hatten sie unter der unerbittlichen Feindseligkeit der Behörden zu leiden, während der Gouverneur des Staates den überführten Mörder Orchard fast täglich in seiner Zelle besuchte und ihn dabei freundschaftlich „Harry“ anredete. Die Verteidigung erklärte ganz offen, daß bei diesen Besuchen des Staatsoberhaupts die am nächsten Tage im Gerichtssaale zu befolgende Taktik vereinbart worden sei. Nachdem Haywood nun freigesprochen ist, muß dem Orchard selbst der Prozeß wegen der Ermordung Scheunbergs gemacht werden, und es wird sich nun zeigen, ob ihn das Gericht verurteilt oder unter dem Druck seiner Wänner laufen läßt. Hätte nicht ganz Amerika den Prozeß verfolgt, so wäre Haywood möglicherweise zum Tode verurteilt worden.

Rußland. Die Anhänger der sogenannten „Direkten Aktion“ machen sich auch gegenwärtig in Rußland bemerkbar. Trotzdem die Zentralverbände erst im Aufblühen begriffen sind, haben es einige Querschnitte eilig, die Einigkeit der Arbeiterkraft zu stören, indem sie Lokalverbände gründen und nichts wichtigeres zu tun haben, als auf die Zentralverbände zu schimpfen und die „direkte Aktion“ den Arbeitern zu empfehlen. Leider ist es ihnen schon gelungen, in einigen Fällen die Arbeiter zu unvernünftigen Taten hinzureißen, die alle Mäglich mit Risiko erbeten, der Regierung aber Grund zu strengen Maßnahmen gaben. Nicht anders als Handlanger der Kapitalisten und der Regierung haben sie sich bis jetzt gezeigt, trotz ihres scheinbaren Radikalismus. Nur in einem Lager ist Platz für organisierte Arbeiter, wenn sie den Wozloch Kapitalismus siegreich mit Erfolg, wenn auch langsam, bekämpfen wollen, und das sind die Zentralverbände. Die Zentralverbände in Rußland haben beschlossen, eine rege Agitation zu entfalten, damit die Wünsche der Sozialisten sofort im Anfange erfüllt werden.

Verfolgung der Gewerkschaften in Rußland. Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland, die gegenwärtig kräftig ausgebaut ist, hat viel unter dem Regime Stolypin zu leiden. Es vergeht kein Tag ohne Schikanierung von Seiten der Behörden. So wurden im Mai die Mitglieder des Gewerkschaftsartells in Kiew verhaftet, sowie die Kasse des Maurerverbandes beschlagnahmt. In Odessa löste die Regierung der Transport- und Hafenarbeiterverband im Anfang Juni auf, ohne Grund anzugeben. Bei dem Bauarbeiterstreik, der im Monat Mai in Sefaterinoslaw ausbrach, wurde die Streikkasse von der Polizei beschlagnahmt; glücklichweise fand die Polizei nur 21 Rubel darin, da die Streikgelder vorher anderswo untergebracht wurden. In Wlaska ist der Genosse Yipontof, der Vorsitzender des Gewerkschaftsartells war, wegen Aufruhrs zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden. Und trotz aller Verfolgungen gedeihen die Gewerkschaften in Rußland, was folgende Zahlen genügend beweisen: Moskau hat 60 942 organisierte Arbeiter, Petersburg 53 514, Sefaterinoslaw 11 309, Kiew 5395, Odessa 15 498, Wlawa 16 172 usw. Zusammen 246 272 zahlende Mitglieder. Die Zahlen schon bürgen dafür, daß es der Regierung nicht gelingen wird, die Widerstandskraft der russischen Arbeiter zu brechen.

Sachliteratur.

Decorative Vorbilder. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. 18. Jahrgang. Heft 1—6 a 1 M liegen uns vor. Jedes dieser 6 Hefte enthält 5 Tafeln, die sämtlich von Mitarbeitern entworfen sind, deren Meisterschaft auf ihrem Gebiete auf den ersten Blick zu erkennen ist. Prof. Sturm ist mit 6 Tafeln vertreten; immer bietet dieser hervorragende Künstler etwas Neues. „Im Wohnfeld“ ist ausgezeichnet in der Farbentimmung, ebenfalls die Tafeln „Badende Mädchen“ sowie die allegorischen Figuren „Der Schmieb und der Lastträger“. Professor Max Seliger bringt auf 2 Tafeln Entwürfe für Mosaik und Gobelin. Erstere als Entwurf für eine Kirche bestimmt. Hermann Schmidt bringt auf 2 Tafeln Burg- und Küstenlandschaften in voller satter Farbenwirkung für verschiedene Raumverhältnisse passend. Ellwood hat eine Tafel mit englischen Ornamenten in sehr eleganter Zeichnung geliefert (Küllungen und Friese), desgleichen eine Tafel mit modernen Ornamenten in fastig süßlichen Tönen (Wandmuster und Friese). Eine Tafel veranschaulicht die neue Richtung in der Antarktismalerei, alles gute Hilfsmittel für den Dekorationsmaler. Sehr schönen, gut verwertbaren Ornamenten begegnen wir noch auf den Tafeln von Bacard, Beauclair, Grah, Dufrene, Leimirova und May Stirn. Ferner sehr schwingvolle Bogenlinien und Füllungen von H. Gehling. Auch der Niedermeierstil wird von Gamplo in niedlichen Formen und Arrangements in Erinnerung gebracht. Kurz, eine Reihe von Anregungen auf figurlichem und ornamentalem Gebiete werden gegeben, so daß die „Decorativen Vorbilder“ immer wieder jedem Maler aus warmem Empfinden werden können. Zur Vielfältigung der farbenprächtigen und stimmungsvollen Entwürfe wurden die neuesten Fortschritte moderner Graphik herangezogen, so daß die Reproduktionen als musterghiltige Leistungen betrachtet werden können.